

Rede

DFG-Präsident Prof. Ernst-Ludwig Winnacker

**anlässlich der Einweihung des Mahnmals zur Erinnerung
an die Opfer nationalsozialistischer Euthanasieverbrechen
in Berlin-Buch am 14. Oktober 2000**

- es gilt das gesprochene Wort -

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

vor wenigen Tagen hat in Aachen der Deutsche Historikertag stattgefunden. Der Eröffnungsvortrag wurde von Prof. Wolf Singer gehalten, Direktor des Max Planck Instituts für Hirnforschung in Frankfurt. Sein Thema lautete: 'Wahrnehmen, Erinnern, Vergessen'. Man mag fragen, warum ein naturwissenschaftlich arbeitender Mediziner und Neurobiologe die Einleitung für eine kulturwissenschaftliche Fachtagung übernimmt.

'Wahrnehmen, Erinnern und Vergessen' sind sowohl für den Hirnforscher als auch für den Historiker grundlegende Kategorien seiner Wissenschaft. Wolf Singer schlägt eine Brücke zwischen diesen auf den ersten Blick so weit voneinander entfernt liegenden Disziplinen und befaßt sich letztlich mit einem beiden Wissenschaften gemeinsamen Thema: nämlich der Fähigkeit des Menschen zu Erkenntnis und Gedächtnis - auch der Relativität, die beiden innewohnt.

Die Untersuchungen des Ägyptologen Jan Assman haben uns darauf aufmerksam gemacht, daß auch Gesellschaften ein Gedächtnis haben; seither ist das 'kulturelle Gedächtnis' ein festes Paradigma in den Geisteswissenschaften. Es gehört gewissermaßen zur Grundsubstanz einer Gesellschaft. In ihm formen sich aus Tradition und Gegenwart die einer Gesellschaft gemeinsamen Werte, mithin bildet das kulturelle Gedächtnis den Fundus, aus dem Gesellschaften die Grundlagen ihrer Diskurse zur Gestaltung der Gegenwart und der Zukunft schöpfen. In dieses kulturelle Gedächtnis prägen sich die Erfahrungen einer Gesellschaft ein - die großen kulturellen Leistungen, aber auch die moralischen und ethischen Entgrenzungen.

Wir stehen heute vor einem Mahnmal, das an die Opfer der Euthanasieverbrechen in der Zeit von 1933 bis 1945 erinnert und damit an eine beispiellose Missachtung aller Menschlichkeit. Jedes Erinnern, so sagt Wolf Singer in seiner Eröffnungsrede des Historikertages, findet in

der Gegenwart statt. Und: Jede Erinnerung kommt erneuter Wahrnehmung gleich.

Dieses Mahnmal ist den Opfern eines gewissenlosen Regimes gewidmet, die gleichzeitig Opfer einer tödlichen Wissenschaft wurden, wie Benno Müller-Hill es genannt hat: einer Wissenschaft, die sich - wider jede Rückbesinnung auf die Verpflichtung, dem Menschen zu dienen - mit einem beispiellosen ethischen und moralischen Nihilismus verbunden hat. Wissenschaft schreibt sich selbst nicht selten eine besondere moralische Kompetenz zu; wie dünn dieser Boden sein kann, ist die erschreckende Erfahrung aus dem Nationalsozialismus.

Daß sich ausgerechnet diejenigen Wissenschaften, die sich die Fürsorge für das Leben und den Menschen zur Aufgabe und zur Verpflichtung machen, aufs grausamste gegen das Leben und den Menschen gewandt haben, ist eine bittere Erkenntnis. Daß sie sich dabei auch auf den wissenschaftlichen Fortschritt beriefen, muß uns eine Mahnung bleiben.

Auch Wissenschaften, die auf den ersten Blick eher am Rande standen, haben mit ihren Arbeiten die Ermordung hunderttausender von Menschen geistig vorbereitet oder zumindest eine Atmosphäre geschaffen, die dies ermöglichen, wenn nicht gar legitimieren sollte. Dies zeigt, daß nicht nur einzelne Wissenschaftler, sondern zwischen 1933 und 1945 das System Wissenschaft insgesamt versagt hat, seine Universitäten, seine Institutionen innerhalb und außerhalb der Hochschulen, seine Fachgesellschaften, seine Interessenverbände.

Genannt sei an dieser Stelle nur die sogenannte Ostforschung, bei der von Historikern und Geographen das Recht auf die Besitznahme Osteuropas scheinbar wissenschaftlich unterlegt wurde - und die Agrarwissenschaften, unter deren Mitwirkung der Generalplan Ost erarbeitet worden ist, der für Millionen von Menschen in Osteuropa Vertreibung und Vernichtung bedeuten sollte. Seine Ausarbeitung wurde von der DFG gefördert.

Wir tun uns heute immer noch schwer, die Zeit des Nationalsozialismus als einen Teil der eigenen Vergangenheit zu akzeptieren. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft ist da keine Ausnahme. Sie wurde in ihrer damaligen, 1920 gegründeten Form Teil des Hitler-Staates und hat es ermöglicht, daß auch unter dem Deckmantel der Wissenschaft Verbrechen gegen die Menschlichkeit verübt worden sind. Das Buch von Notker Hammerstein, das vor gut einem Jahr erschienen ist, vermittelt einen Überblick über die Arbeit der DFG in diesen Jahren und läßt dabei die kühle und geschäftsmäßige Effizienz ahnen, mit der sie ihre Arbeit versah und sich zum Handlanger machen ließ.

Seit 1941/42 hat die DFG zunehmend Vorhaben gefördert, die Experimente an Menschen in den Konzentrationslagern oder geschlossenen Anstalten bezweckten. Chirurgen, Anatomen, Neurologen,

Psychologen, Anthropologen erhielten von ihr finanzielle Unterstützung, Namen wie Otmar von Verschuer, Eugen Gildemeister, Eduard Schütt, Gerhard Rose, Eugen Hagen, SS-Ärzte wie Erwin Dingler-Schuler, Sigmund Rascher, Robert Ritter, Josef Mengele und August Hirt finden sich in den DFG-Unterlagen. Bakterielle, biologische, pharmakologische und chirurgische Experimente, Zwillingsforschung, Fleckfieber-, Unterdruck- und Kälte-Versuche, anthropologische Bestimmungen von Rassen, erbbiologische und kriminalbiologische Untersuchungen, Erforschung von Sinti und Roma und vieles mehr führt Notker Hammerstein in seinem Buch über die DFG auf.

Im Namen der Wissenschaft und mit Hilfe der DFG sind in diesen Projekten Menschen zu reinem Versuchsmaterial degradiert, gequält, ihrer Würde, ihrer Gesundheit und immer wieder auch ihres Lebens beraubt worden. Zwar wurde dies in den Anträgen nicht offengelegt, dennoch muß unverständlich bleiben, daß ein renommierter und erfahrener Wissenschaftler (wie Ferdinand Sauerbruch), der seinerzeit Leiter der Fachsparte Medizin in der DFG war, solche Vorhaben passieren ließ, ohne auch nur ein einziges Zeichen eines Zweifels zu hinterlassen.

Ob die DFG die nationalsozialistische Euthanasie-Aktion T4 unterstützt hat, und wenn ja, in welchem Maße, bleibt aufzuklären. Man muß es vermuten. Gemeinsam mit dem Bundesarchiv in Koblenz wird gerade ein Inventar der Quellen erstellt. Ein umfangreiches Vorhaben, das sich mit der wissenschaftlichen Erschließung der ca. 30.000 Krankenakten von Opfern der Aktion T4 beschäftigt, die zu Beginn der 90er Jahre im ehemaligen Zentralarchiv des Ministeriums für Staatsicherheit der DDR aufgefunden worden sind, ist in Vorbereitung, ein Förderantrag, der sich mit der Geschichte von Kindern als Opfer nationalsozialistischer Medizinverbrechen befaßt, wird den DFG-Gremien in Kürze zur Entscheidung vorliegen.

Meine Damen und Herren, wir müssen die Rolle, die die DFG in der Wissenschaft des 3. Reiches gespielt hat, noch weiter aufklären, ihre Beziehungen zu den Institutionen des Staates, ihr Zusammenwirken mit den Hochschulen und die vielfältigen Verbindungen zu den Forschungseinrichtungen innerhalb und außerhalb der Hochschulen.

Dem Beispiel der Max-Planck-Gesellschaft folgend habe ich daher zwei Arbeitsgruppen eingesetzt, die in den kommenden fünf Jahren - soweit es irgend geht - die Geschichte der DFG aufarbeiten werden. Die wissenschaftliche Leitung dieser Gruppen haben dankenswerterweise Prof. Ulrich Herbert von der Universität Freiburg und Prof. Rüdiger vom Bruch von der Humboldt-Universität zu Berlin übernommen. Wir werden unsere eigenen Bemühungen in enger Kooperation mit der Präsidial-Kommission der Max-Planck-Gesellschaft planen, und ich bin Ihnen, lieber Herr Markl, für die Zusammenarbeit in dieser Sache sehr dankbar.

Der Kern der Arbeitsgruppe nimmt zum 1. November seine Arbeit auf und wird in einem ersten Schritt recherchieren, wo und in welchem Umfang DFG-Akten oder mit Fördermaßnahmen der DFG verbundene Akten überliefert sind und welche größeren Themenbereiche damit untersucht werden können. Im kommenden Frühjahr wird der Senat der DFG zudem über die Einrichtung eines Schwerpunktprogrammes entscheiden, das sich auf breiter Basis mit dem Verhältnis von Wissenschaft und Politik im 20. Jahrhundert beschäftigen soll. Wissenschaft unter dem Nationalsozialismus wird einen der thematischen Akzente bilden. Wir werden dieses Programm an allen Hochschulen ausschreiben und laden alle daran interessierten Wissenschaftler dazu ein, Projektvorschläge zu machen.

Meine Damen und Herren, auch bevor die gerade genannten Projekte beginnen, wissen wir aber bereits genug, um feststellen zu können, daß die DFG eine eigene Verantwortung trägt. Dazu genügt ein einziges Dokument: nämlich der Bericht, in dem Otmar von Verschuer, der Mentor der Rassenhygiene, 1944 mitteilt, daß von nun an Dr. Josef Mengele in sein von der DFG gefördertes Projekt eintritt und ihm damit als Lagerarzt von Auschwitz zuarbeitet.

Die DFG hat genau diesen Otmar von Verschuer bis weit in die 1960er Jahre gefördert, als einen national und international hoch angesehenen Wissenschaftler. Bereits auf den ersten Blick ist aus der Akte zu erkennen, daß er für genau dasselbe Thema gefördert wurde, für das er auch 25 Jahre zuvor unterstützt wurde: nämlich Zwillingforschung. Und niemand hat in den Nachkriegsjahren daran Anstoß genommen.

Wir dürfen mit der Aufarbeitung der Geschichte der DFG und der Geschichte der Wissenschaften in Deutschland nicht an der Grenze von 1945 stehenbleiben. Die neuere historische Forschung lehrt uns, daß vieles, worauf Nachkriegsdeutschland und die junge Bundesrepublik aufbauten, nachhaltig von den Spätfolgen des NS-Regimes beeinflusst war und es wesentlich mehr Kontinuitäten gab, als wir uns lange Zeit eingestehen wollten. Dies betrifft Personen, Institutionen, aber auch die Inhalte von Wissenschaft. Umbrüche und Kontinuitäten standen in den formativen Jahren der Bundesrepublik sehr nahe beieinander. Auch hier ist die DFG keine Ausnahme. Wir werden uns also sehr genau ansehen müssen, wie die DFG den Neubeginn seit 1949, dem Jahr ihrer Wiedergründung, bewältigt hat, und wir werden wohl der Einsicht nicht ausweichen können, daß es viele Kontinuitäten gab. Zu viele! Die Arbeitsgruppen der DFG werden auch aus diesem Grund die Zeit bis etwa 1965 in ihre Forschungen einschließen.

Meine Damen und Herren, Fritz Stern hat am Ende eines Aufsatzes über Paul Ehrlich darauf hingewiesen, daß deutsche Wissenschaftler an den furchtbarsten Verbrechen gegen die Menschlichkeit beteiligt waren oder

sie schweigend geschehen ließen. Auch hat er bemerkt, daß Deutschland und seine Wissenschaft allerdings etwas historisch sehr Seltenes erhalten hätten, nämlich eine zweite Chance in einem sich neu bildenden Europa. Unser kulturelles Gedächtnis, das die schöpferische Kraft von Wissenschaft ebenso gespeichert hat wie ihren Mißbrauch, sollte uns helfen, diese Chance nicht zu vertun.

Jedes Erinnern, so hat Wolf Singer in Aachen gesagt, findet in der Gegenwart statt. Das bedeutet auch, daß Wissenschaftler und die Institutionen der Wissenschaft alles tun müssen, um sich denen entgegenzustellen, die in tumber Verblendung den Nationalsozialismus verherrlichen und gewaltbereit ihr rechtsradikales Gedankengut verbreiten. Wir müssen dies noch wesentlich entschiedener und öffentlicher tun als bisher.